

FR 27.8.14

Freiwilliges Penner-Jahr

Gießener Studenten drehen gemeinsam mit Obdachlosen einen Film

Das soll jemand sein, der seine Tage in einer Obdachloseneinrichtung verbringt? Waldemar Mrukwa hat Lehramt studiert, das erste Staatsexamen gemacht, seine Mutter gepflegt, das Studium geschmissen. Er übernahm die Firma eines Bekannten, das ging schief, das Gesparte war weg. Seit vier Jahren besucht er „Die Brücke“ in Gießen, eine Einrichtung der Diakonie für Obdachlose. Und er schrieb das Manuskript für einen Film, den Mitarbeiter, Besucher der Einrichtung und Studenten der Theaterwissenschaften gedreht haben.

„Plaudern bei Prinz“ heißt der dreißigminütige Film, der bald auch öffentlich zugänglich gemacht werden soll. Das Team will damit auffordern, sich mit der Realität Obdachloser auseinan-

derzusetzen. Gezeigt wird eine fiktive Talkshow, in der ein Politiker, ein Beamter, ein Journalist, ein Bürger und ein Zuschauer zu Wort kommen. Gespielt werden sie von den Obdachlosen Patrick Heldt, Bernd Jungkunst, Heinz Kerb, Waldemar Mrukwa und Florian Schmidt. Es sei „ein wundervolles Leben auf der Straße“, sagt der Journalist. „Man kann machen, was man möchte.“ Er schlägt ein „freiwilliges Penner-Jahr“ vor.

Dazwischen haben die Studierenden Maxi Zahn, Lisa Schettel und Hannah Ruoff Interviews mit Obdachlosen geschnitten, die aus ihrem Leben erzählen. Abgebrochene Lehre, Räumungsklage, Flucht vor einem gewaltbereiten Vermieter. Irgendjemand bietet Haschisch an: „So kam ich zu

den Drogen.“ Keine „richtige“ Arbeit gefunden, nur Schwarzarbeit. Die Brücke-Mitarbeiter sehen täglich, wie schnell Schicksalsschläge zum Abrutschen führen können. „Und wenn man erst einmal drin ist in der Mühle, begegnet man Vorurteile und Stigmatisierung von allen Seiten“, sagt Sarah von Trott, die dort als Pädagogin arbeitet.

Beim Verfassen des Drehbuchs habe er sich auch etwas Frust von der Seele geschrieben, erzählt Mrukwa: Eine Mitarbeiterin vom Amt habe ihn unfair behandelt. Ansonsten spürte er selten die Vorurteile gegenüber Wohnungslosen, was aber daran liege, dass er nie alkoholabhängig war. „Ich bin nie negativ aufgefallen, nie angeeckt.“ Stigmatisierung erlebte er jedoch im Bekanntenkreis.

Leider seien nur wenige übrig geblieben, die zu ihm hielten. Private Vermieter lehnten Hartz-IV-Empfänger oft ab, sagt Sarah von Trott. Sozialwohnungen gebe es in Gießen viel zu wenige. Es seien viele Leute in der Brücke, die arbeiten wollen. Aber wer keine Wohnung habe, gelte als unzuverlässig. Täglich kämen 40 Obdachlose. „Es ist rappellvoll hier.“

Zwischen Talkshow und Interviews fügten die Studenten „Werbepöckchen“ ein, in denen auch Brücke-Leute mitspielen: Werbung für das Spray „Penner-Ex“ zum Beispiel, Box- und Fußballszenen, ein Schwertkampf. Das könne man so interpretieren, erklären die Filmemacher: Man muss sich auf der Straße durchboxen. Aber jeder solle sich selber seine Gedanken machen. epd